

Dr. Siegfried Haller

Leipzig – Soziale Stadt für Kinder und Jugendliche: Grußwort der Stadt Leipzig anlässlich der E&C-Bilanzkonferenz am 25./26.09.2006

Sehr geehrter Herr Dr. Kues,
sehr geehrter Herr Kupferschmid,
lieber Hartmut Brocke,
liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie heute nach Leipzig gekommen sind.

Wir freuen uns außerordentlich, dass diese Bilanzkonferenz die Stadt Leipzig zu ihrem Standort gewählt hat. Ich darf Sie im Namen unseres Oberbürgermeisters, Burkhard Jung, der dringenden Geschäften nachgehen musste, ganz herzlich hier willkommen heißen.

Für diejenigen, die Leipzig noch nicht so gut kennen, hier zunächst einige Daten, um sich vor Ort zurechtzufinden. Leipzig hat inzwischen wieder 500.000 Einwohner/innen, wir sind stolz darauf, dass die Stadt wächst. Wer aber weiß, dass die Stadt Leipzig im Jahre 1937 auf der halben Gemarkungsfläche immerhin 740.000 Einwohner/innen zählte, wird ahnen, welcher Handlungsbedarf sich hinter dem Begriff „schrumpfende Stadt“ verbirgt.

Eine zweite Zahl, die uns mit Stolz erfüllt: Seit einigen Jahren steigt in Leipzig auch wieder die Geburtenrate. Neben Dresden sind wir die Großstadt im Osten, die „Gott sei Dank“ mittlerweile wieder mehr Neugeborene zu verzeichnen hat. Drei Zahlen dazu, damit Sie diesen Prozess der letzten 15 Jahre ein Stück weit nachvollziehen können. 1990 hatten wir in der Stadt noch deutlich über 5.000 Geburten, 1995 waren es gerade noch 2.500 – und heute sind wir wieder bei etwa 4.300. Das ist ein hoffnungsvolles Zeichen für uns; allerdings eines, das für die Kommune nicht ganz folgenlos bleibt: denn Leipzig ist stolz auf seine sehr gute Infrastruktur an Kindertagesstätten. Beispielhaft ist an dieser Stelle die im Krippenbereich vorgehaltene Versorgungsquote von deutlich über 30 % und eine Hortversorgungsquote von mehr als 70 %. Bei wachsenden Geburtenzahlen gerät der städtische Haushalt, um dieses Niveau zu halten, also erheblich unter Druck. Von der 1 Milliarde Euro im Verwaltungshaushalt der Stadt Leipzig werden allein für die Betreuung in Kindertagesstätten 125 Millionen Euro ausgegeben. Das ist viel Geld und nach dem Titel „Kosten der Unterkunft“ der mit Abstand größte Einzelposten im Haushalt der Stadt Leipzig.

Ein wichtiges Problem soll nicht verschwiegen werden: Auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt herrscht ein Engpass, vor allem können wir jungen Menschen beim

Übergang von der Schule ins Berufsleben nicht genügend Aussichten bieten. In Leipzig leben im Moment 50.000 Bedarfsgemeinschaften mit etwa 80.000 Zugehörigen. Die Arbeitslosenquote liegt bei 18 %, und es fällt insbesondere jungen Menschen schwer, nach der Schule im Berufsleben Fuß zu fassen. Ich erlebe das auch durchaus persönlich, wenn ich in der Nachbarschaft angesprochen werde: „Was soll mein 16-jähriger Junge machen, er hat einen vernünftigen Schulabschluss, aber eine Ausbildungsstelle in Stuttgart, und nicht in Leipzig.“ Ich kann dem Vater dann nicht sagen, er möge hier in Leipzig weitersuchen, sondern muss ihn ermuntern, seinen Sohn auch ziehen zu lassen, das ist die Situation, die wir hier in der Stadt haben.

In unserer Stadt leben 130.000 junge Menschen unter 27 Jahren, und wir haben ein vielfältiges und buntes Studentenleben. Die Universität Leipzig feiert im Jahr 2009 ihren 600. Geburtstag, nach Heidelberg ist es die zweitälteste deutsche Universität im Dauerbetrieb. Wir freuen uns auf dieses Jubiläum und wollen zu diesem Anlass auch das Thema „Junges Leipzig“ auf die Tagesordnung setzen. Wir würden uns freuen, Sie im Jahr 2009 als Gäste der Stadt Leipzig begrüßen zu dürfen.

Leipzig hat allen Anlass, sich aktiv in die Diskussion um das Thema „Soziale Stadt für Kinder und Jugendliche“ einzubringen. Unsere Kommunalpolitik stellt sich diesem Thema bereits in verschiedener Hinsicht: Im Jahr 2000 wurden nach einem langen Diskussionsprozess über die strategische Kommunalpolitik die kommunalpolitischen Leitlinien zum Thema „Kinder und Familie“ im Stadtrat einstimmig verabschiedet und damit eine wichtige Grundsatzentscheidung getroffen. Mit dem so genannten „Beirat für integrierte Stadtteilentwicklung“ haben wir uns ein wichtiges Instrument zur Umsetzung dieser Leitlinien geschaffen, und im Jahre 2002, nach einer sehr intensiven Diskussion, konkrete Leitlinien für die Kinder- und Jugendpolitik dieser Stadt aufgestellt. Diese werden zurzeit wieder neu überdacht und sollen im nächsten Jahr im Stadtrat diskutiert werden.

Ganz kurz zu diesen Themen.

Es hat 2000 in Leipzig mit Wolfgang Tiefensee, dem damaligen Oberbürgermeister unserer Stadt und dem jetzigen Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, einen

intensiven Diskussionsprozess zum Thema strategische Ziele der Kommunalpolitik gegeben und das bei chronischer Unterfinanzierung des Haushaltes im Rahmen der Haushaltsplanung.

Jugendliche und Familien mit Kindern aus. Diese beiden zentralen Ziele der Stadtpolitik waren es, auf die der Stadtrat sich schließlich verständigte. Das erste Ziel wird Sie nicht überraschen, Arbeitsplätze sollen erhalten und

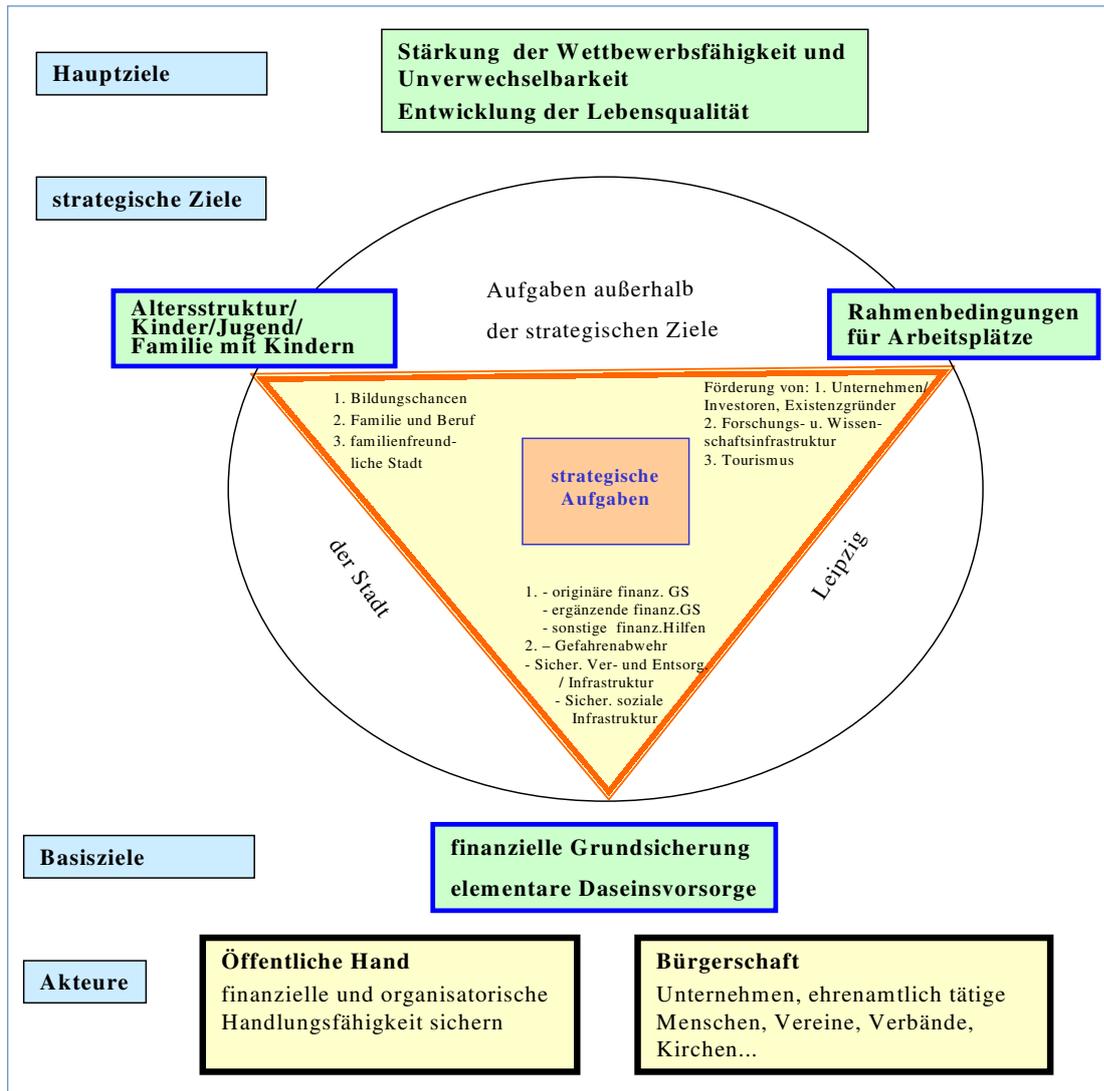


Abb. 1: Strategische Ziele der Kommunalpolitik der Stadt Leipzig für die Haushaltsplanung

Dieses Modell gibt Ihnen Einblick in die verschiedenen Themen, die für eine strategische Kommunalpolitik von Bedeutung sind. Ich will sie nicht näher erläutern, Sie sollten nur einen Eindruck davon gewinnen, was man alles bedenken muss bei einer Stadt mit einer so reichen historischen und kulturellen Tradition wie Leipzig.

Um die Entwicklung der Stadt Leipzig zu sichern, ihre Wettbewerbsfähigkeit und Unverwechselbarkeit zu stärken und die Lebensqualität zu entwickeln, wurden folgende strategische Ziele der Kommunalpolitik für die Haushaltsplanung beschlossen:

- Schaffung von Rahmenbedingungen zum Erhalt bzw. zur Neuschaffung von Arbeitsplätzen.
- Schaffung von Rahmenbedingungen für eine ausgeglichene Altersstruktur. Das Handeln der Stadt richtet sich auf Kinder,

neu geschaffen werden. Aber das zweite strategische Oberziel war von einer enormen Bedeutung für die Ausrichtung der Stadtpolitik in die Zukunft.

Denn mit dem „Schaffen von Rahmenbedingungen für eine ausgeglichene Altersstruktur“ richtet die Stadt Leipzig ihr Handeln auf Kinder, Jugendliche und Familien mit Kindern aus. In einer sogenannten „alternden Gesellschaft“ ist es ausgesprochen bemerkenswert, dass sich die Stadtpolitik auf dieses Ziel verständigt hat.

Sie sehen hier die Fördergebietskulisse der Stadt Leipzig (Abb.2), so wie sie im Wesentlichen in den letzten Jahren vom heutigen Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Herrn Lütke-Daldrup maßgeblich entwickelt wurde. Die Fördergebiete in Leipzig sind vor allem der Leipziger Westen – Plattenbau – und der Leipziger Osten – klassische Arbeiterwohn-

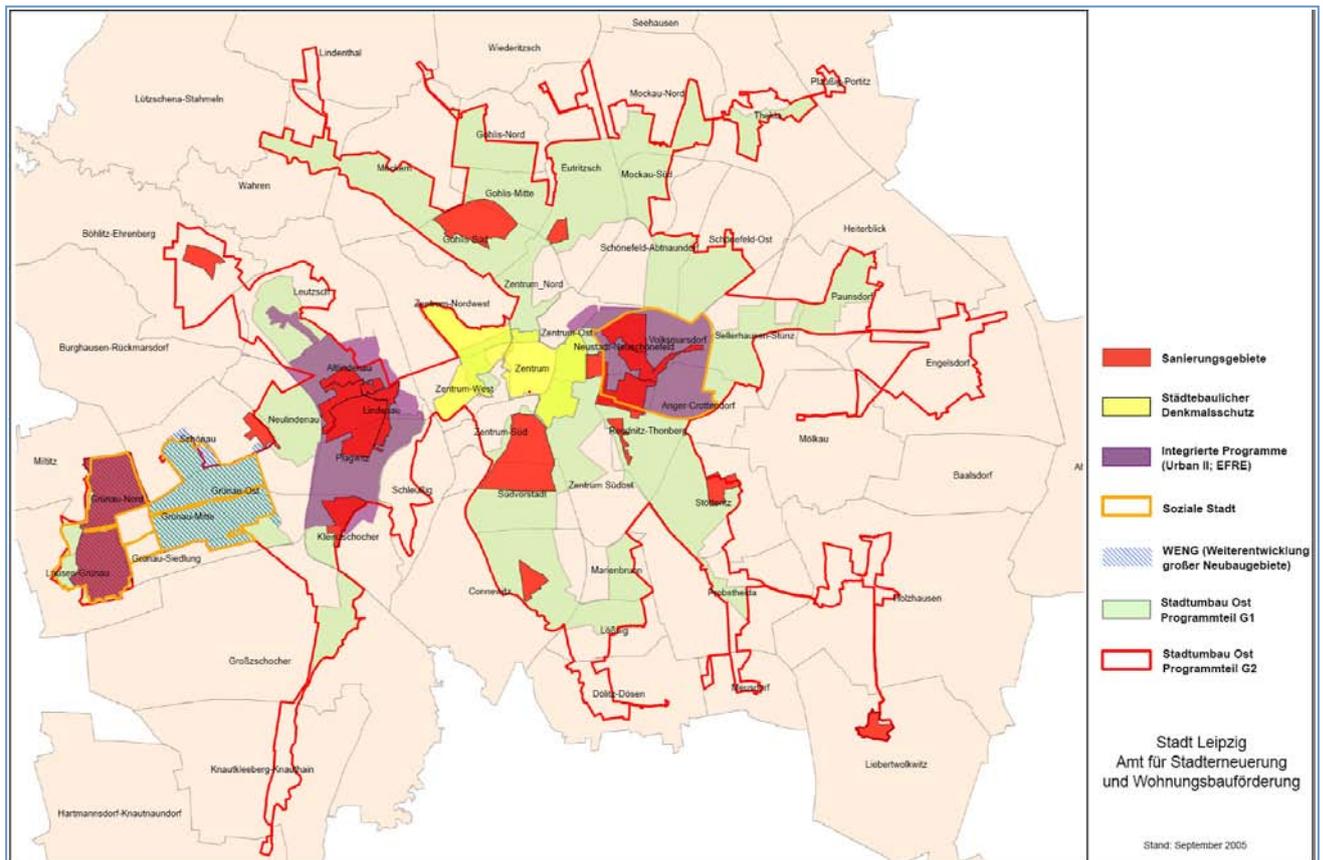


Abb. 2: Fördergebietskulisse der Stadt Leipzig

viertel schon im 19. Jahrhundert. Das sind die Kerngebiete, in denen wir aktiv sind und in denen in den letzten Jahren mit kreativer Kofinanzierung von EU, Bund, Land und städtischen Mitteln sehr vieles gelungen ist.

Wolfgang Tiefensee hat schon in den 90er Jahren großen Wert auf das Thema Partizipation und Einbindung der Bürgerschaft in kommunalpolitische Prozesse gelegt. Er hat damals eine Arbeitsgruppe auf den Weg gebracht mit etwa 200 Leuten aus Wissenschaft, Verwaltung und Politik, dazu Praktiker/innen und Bürger/innen, die Ideen zum Thema „Wir wollen einen Kinder- und Familienbericht der Stadt Leipzig haben“ zusammengetragen haben. Dieser Bericht ist im Jahre 2000 entstanden. Daraus haben wir ein Handlungsprogramm mit einigen Themenfeldern für die Stadt Leipzig erarbeitet, das im August 2000 einstimmig vom Stadtrat verabschiedet wurde. Ein Themenfeld ist das Thema „Lebensraum-Stadt“. Auf einige weitere Themen will ich kurz eingehen.

Die Stadt Leipzig unterstützt besonders einkommensschwache, kinderreiche und alleinerziehende Familien bei der Suche nach angemessenem Wohnraum. Hier hat es ein bemerkenswertes und sehr erfolgreiches Projekt gegeben: „Innenstadtnahe Wohnen für junge Familien“. Bis zu 300 Wohnprojekte sind dabei zustande gekommen, und das in einer schrumpfenden Stadt, die Wohnungsüberhang hat. Wir wollen, dass Familien, die sich Eigentum zulegen, auch innenstadtnah wohnen

können und nicht nur am Stadtrand bzw. nach außerhalb verziehen. Dafür kann die Kommunalpolitik einiges tun.

Ein anderes wichtiges Stichwort ist Gesundheit: Wir glauben, dass das Thema Gesundheit sehr viel stärker mit dem Thema Kinder- und Jugendhilfe zusammengedacht werden muss.

Wir haben vor etwa anderthalb Jahren ein Netzwerk zur Bewegungsförderung in Leipzig gegründet, mit allen Akteuren, die hier eine Rolle spielen, von der Wissenschaft bis zu Kinderärzten/innen, vom Gesundheitsamt über die Jugendhilfe bis zur Schulbehörde oder den Krankenkassen. Dieses Netzwerk für Bewegungsförderung soll insbesondere dazu beitragen, schon präventiv dem Trend entgegenzusteuern, dass Kinder immer weniger über ihre Körperlichkeit verfügen, immer unbeweglicher werden und – alle Erkenntnisse aus Studien belegen das – deutlich hinter dem körperlichen Entwicklungsstand der entsprechenden Alterskohorte von vor 15 bis 20 Jahren zurück sind. Und dabei reden wir nicht nur über das Problem von „zu dicken“ Kindern. Wenn Sie sich heute in den Kindergärten einmal die 3- bis 4-Jährigen ansehen, dann erkennen Sie im Vergleich zu früher schon erstaunliche Unterschiede, was die Feinmotorik und die Mobilität angeht. Wir müssen hier etwas tun.

Zum Stichwort Kultur: Im Dezember 2005 hat der Stadtrat ein Fachkonzept zum Bildungsauftrag in Kindertagesstätten verabschiedet und zwei Wettbewerbe ausgelobt für besonders

aktive Elternbeiräte und besonders aktive Kinder. Die Wirtschaft finanziert diese Wettbewerbe, und im Moment führen wir mit allen Akteuren Gespräche über die Realisierung der mit dem Projekt verbundenen Zielstellungen.

Zum Stichwort Unterstützung und Förderung von Jugendhilfe und Schule: Ich darf mir hier erlauben, dieses Thema etwas kritisch einzuschätzen, ich habe vor vielen Jahren mal auf der anderen Seite im schulpсихologischen Dienst des Landes Rheinland-Pfalz gearbeitet. Nun bin ich auf der Jugendhilfeseite und Sie dürfen mir glauben, dass diese beiden Professionen nicht unbedingt zusammenfinden können, weil die Aufträge, die Ansätze völlig unterschiedlich sind. Ich nenne nur das Prinzip der Freiwilligkeit in der Jugendhilfe und den sogenannten Zwangscharakter des Pflichtschulbesuchs in der Schule. Es hat alles seinen guten Grund, ich kann aber aus meiner Erfahrung immer wieder mahnen, sich nicht an der Klage-mauer zu versammeln, es kostet nur Energie, sondern gemeinsam die Dinge anzugehen. Hier liegen aus meiner Sicht in der Zukunft enorme Ressourcen, in den Gebietskörperschaften tatsächlich zusammenzukommen. Ich sage etwas salopp: „Die Schule ist der größte Jugendklub vor Ort.“

Nächstes Beispiel: der „Beirat für integrierte Stadtteilentwicklung“, ein Instrument, das Herr Lütke-Daldrup vor fünf Jahren in Leipzig geschaffen hat. Hier sind sämtliche Fördergebiete integriert, sowohl der Leipziger Westen als auch der Leipziger Osten. Die Akteure sind bewusst auch sozialraumnah gewählt, wir haben hier ganz spannende Erfahrungen und sind jetzt mit dem neuen Baubeigeordneten dabei, dieses Instrument auf den Prüfstand zu stellen und weiterzuentwickeln. Es gibt eine wichtige Erfahrung daraus, dass man nämlich manchmal mehr aus dem sogenannten *worst case* lernt als aus den *best practices*: In diesem Instrument waren wir als Verwaltung sehr stark, bestens aufgestellt – zu dominant. Das hat dazu geführt, dass die Akteure in eine Zuschauer-Zuhörerrolle gekommen sind und der Beirat eben nicht, wie gehofft, zu einem Diskursinstrument wurde. Eine Hypothese von mir hierzu lautet, „wenn man zu viel vorgibt und die Stärke der Verwaltung zeigt, kann man dieses Ziel auch nicht erreichen“.

Zum Abschluss einige Gedanken zu den Leitlinien der Kinder- und Jugendförderung der Stadt Leipzig. Ich will auf zwei, drei eingehen. Wir haben nach langen Diskussionsprozessen im Jahre 2002 zehn Leitlinien verabschiedet. Diese sind unterfüttert mit ganz konkreten Maßnahmen, und im Moment sind wir dabei, diese Maßnahmen abzurechnen. Da kann es nicht verwundern, dass das Thema „der Ju-

gendarbeitslosigkeit aktiv begegnen“ nach wie vor das Topthema ist. Wenn ich gefragt werde, was ist denn eigentlich das Problem, was mir am stärksten am Herzen liegt, wo es am meisten drängt, sage ich heute noch, es ist das Thema Beschäftigungsnot für junge Menschen. (Zu) viele junge Menschen haben kaum eine Realisierungschance auf Ausbildung oder Arbeit.

Interkulturelles Zusammenleben fördern – wenn Sie aus dem Westen kommen, wird es Sie überraschen, dass wir in Leipzig etwa 6 % Ausländer haben, wobei die Zusammensetzung der Ethnien völlig anders strukturiert ist als im Westen. Die größten Migrationsgruppen bilden Vietnamesen/innen, Ukrainer/innen und Polen/innen. Ein Migrationsanteil von 6 % in der Bevölkerung ist für eine westdeutsche Großstadt kein Thema. In den Fördergebieten haben wir etwa die doppelte Quote, aber jeder, der sich an die 60er und 70er Jahre in Westdeutschland erinnert, weiß, was diese Veränderung in der Kultur einer Stadt bedeutet. Wir sind jetzt in vielen Bereichen dort, wo westdeutsche Städte Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre waren. Man muss sich in der Bevölkerung mit den „Fremden“ auseinandersetzen und eine neue Vorstellung und eine neue Haltung von gemeinsamer Kultur entwickeln, ein ganz spannender Prozess, der auch die nächsten Jahre noch andauern wird.

Ganz kurz noch zum Thema „Gewalt, Rassismus und Extremismus bekämpfen“. Auch hier nur ein Stichwort. Wir hatten Ende der 90er Jahre rechtsradikal unterwanderte Jugendclubs, wir haben diese Jugendclubs geschlossen. Ich bin kein Freund von akzeptierender Sozialarbeit bei extremistischen Verhaltensweisen. Wir dürfen uns hier nicht wegducken, wir haben diese Jugendclubs geschlossen; haben sie in freier Trägerschaft neu aufgebaut und haben, um ein Zeichen zu setzen, eine Fachstelle zur Bekämpfung von Extremismus und Gewalt in der Stadt Leipzig eingerichtet. Diese Fachstelle leistet ausgesprochen intensive und erfolgreiche Arbeit. Wir haben nach wie vor das Thema „rechts“ in der Stadt, weil es überregional in die Stadt transportiert wird. Am 3. Oktober wird es wieder so weit sein, da wird ein „Rechter“, Herr Worch, mal wieder versuchen, vom Hauptbahnhof bis zum Völkerschlachtdenkmal zu kommen, weil das ein Bild ist, das um die Welt geht, wenn er das schafft.

In der Bürgerschaft gibt es natürlich eine Gegenbewegung, um genau das zu verhindern. Die Fachstelle, die wir eingerichtet haben, ist auch damit befasst, Multiplikatorenarbeit zu betreiben und in vielen Einzelprojekten bis hin zur Schulung von Straßenbahnschaffnern/innen darauf hinzuwirken, dass in der Zivil-

gesellschaft eine Haltung entsteht, sich diesem Thema aktiv zu stellen und mit Zivilcourage aufzutreten.

Zum Schluss ein kurzer Ausblick darauf, wohin diese Bilanzkonferenz laufen möge. Sie kennen vielleicht den Witz: Ein Mann wird auf der Straße gefragt, wo geht's denn hier zum Bahnhof? Und der Befragte sagt: Das weiß ich auch nicht, aber ich bringe Sie hin.

In diesem Sinne verstehe ich häufig unseren Auftrag. Wir, die Professionen, die sich hier versammelt haben, wissen zwar auch nicht so genau, wie es geht, aber wir haben einen Auftrag angenommen und versuchen, andere Menschen, gerade auch in sozialen Brennpunkten, auf dem Weg zu begleiten, ihr eigenes Leben selbstverantwortlich und sozial integrativ zu leben. Das ist unser Auftrag.

In diesem Sinne wünsche ich der Bilanzkonferenz für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf einen guten Verlauf und Ihnen, Herr Staatssekretär, und für Ihr Haus jene Erkenntnisse, die es ermöglichen, die Arbeit der letzten sechs Jahre auch in Zukunft weiterzuführen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt

Dr. Siegfried Haller
Stadt Leipzig
Jugendamt
04092 Leipzig
Tel: 0341/1234494
E-Mail: jugendamt@leipzig.de